

Vergils Aeneide, Buch V.

In freien Stenzen übersetzt von Emil Imscher.

Inhalt. Aeneas landet in Sicilien bei dem trojanischen Gastfreunde Acestes und feiert den Todestag des bei Drepanum bestatteten Anchises durch Spiele 1—20. Wettfahrt der Schiffe 21—51. Wettlauf 52—65. Faustkampf 66—85. Bogenschießen 86—96. Schlichtspiel der Knaben zu Pferd 97—107. Brand der Schiffe, Tod des Palinurus, Fahrt nach Italien 108—159.

- Aeneas, männlich fest entschlossen, fand
Den Weg auf's hohe Meer, obschon mit Toben
Der wilde Nordsturm Well' auf Well' erhoben.
Den Blick konnt' er nicht wenden von dem Strand,
Wo über Didos gastlichen Altären,
Entfacht durch der Unsel'gen Leid und Not,
Das Feuer schon zum Himmel mächtig loh't,
Und niemand weiß das Schauspiel zu erklären.
- Doch die Erkenntnis, was ein Weib vermag,
Gilt es den Schimpf, den einst ihm angethanen,
Zu sühnen mit vernichtend jähem Schlag,
Läßt bald die Teukrer Grauenvolles ahnen.
Verschwunden war bereits der Küste Spur,
Noch sah man Himmel rings und Wasser nur,
Da steigt ein finstres Wetter auf, es stürmen
Orkane, wild das Meer emporzutürmen.
- Schnell springt am Steuer Palinurus auf:
„Weh', welche Wolken sich zu Häupten schieben!
Willst du Neptun, o Vater, uns vernichten?“
Er spricht's und heisset für den weitem Lauf
Das Schiff nur halb mit Rüstzeug zu versehen,
Zum Ruder läßt er greifen Mann für Mann
Und quer den Wind hoch in die Segel wehen;
Zum Held Aeneas wendet er sich dann:
- „Hochherz'ger Führer, nie wohl darf ich hoffen,
Verbürgte Zeus es selbst mit seinem Wort,
Italiens Küste ständ' uns einstens offen.
So lang der Sturm seitwärts von Abend dort
Hertost und schwarze Wolken uns bedräuen!
Zu schwach, in solchem Kampfe zu besteh'n,
Lafst uns, wohin das Schicksal fordert, geh'n,
Folgt ihm nur nach, es wird euch nicht gereuen!“
- „Vermut' ich recht, liegt Eryx' Bruderstrand,
Sicaniens sichrer Hafen hier nicht ferne,
Falls ich, was mir der Stand der glüh'nden Sterne
So oft geoffenbaret, wahr erfand!“
„Längst wusst' ich, dein Versuchen war vergebens,“
Versetzt Aeneas. „Da der Sturm dir wehrt,
Laf ab von aller Mühe weitem Streben,
Zur Seite hin sei deine Fahrt gekehrt!“
- „Kann mir ein Land, mußt du's nicht selbst bekunden,
Für meiner Flotte Rast willkommen' sein?
Acest, mein tro'scher Freund, hat hier sein Heim gefunden
Und ew'ge Ruh des Vaters fromm Gebein!“
Er spricht's, schon strebt die Flotte, schnell zu landen,
Die Segel wölben sich, rasch fliegt der Kiel.
Vom West getrieben, durch des Strudels Branden
Zum Hafen froh ans wohlbekannte Ziel.
- Erstaunt sieht hoch von bergigen Gehegen
Acest der Freunde Flotte landen. Schnell
Stürzt er, umbüllt von einer Bärin Fell,
Ganz von Geschossen starrend, ihr entgegen.
Er, einer Tro'rin und Crimisis' Sohn,
Denkt gern der Ahnen, ihrer Ruhmestage.
Ein herzlicher Willkomm wird hier der Müden Lohn,
Sowie ein Mahl vom ländlichen Ertrage.
- Als d'rauf der Tag hervor aus Osten bricht,
Und längst verlöscht der nächt'gen Sterne Flammen,
Ruft jetzt Aeneas alle schnell zusammen,
Besteigt am Strand hier eine Höh' und spricht:
„Ihr Söhne Dardans, Göttern hoch entsprossen,
Seit wir des Vaters Rest der Erde Schofs vertraut
Und trauernd den Altar dem Göttlichen erbaut,
Ist nun ein ganzes Jahr dahingeflossen!“
- 1 Lafst fromm den Tag mich der Erinnerung weih'n! 9
Wenn mir die Götter Kraft und Leben schenken,
Will ich in Trauer immer sein gedenken,
Er soll mir stets geheiligt sein!
Lebt' ich verbannt fern an Gaetuliens Küsten,
Trieb' ruh'los auf dem Meer, durchirrt' ich fremd Mycen,
Altäre würd' ich stets dir, Teurer, rüsten,
Den Tag in erster Feier stets begeh'n!
- 2 Da wir durch Götter nur hierher gekommen 10
Und es ihr Wille war und hoher Rat,
Dass wir, in Freundschaft herzlich aufgenommen,
Des teuren Vaters Grab und Staub genaht,
So lafst uns jetzt den hehren Schatten ehren,
Der Winde Gunst vom Himmel uns erflehn,
Wenn Tempel einst in meiner Stadt erstehn,
Soll dieses Fest alljährlich wiederkehren!
- 3 Von Herzen gern giebt jedem Schiff Acest, 11
Der Landsmann, je ein Paar von seinen Stieren.
Lafst unsres Hauses Laren dieses Fest,
Sowie des tro'schen Freundes Götter zieren.
Wenn aus Aurorens Schofs der neunte Tag erwacht,
Die Sonne rings die Welt mit Glanz umspinnen,
Sei auch der Kampfpriest allen kund gemacht,
Und mit dem Preis der Flotte sei begonnen.
- 4 Wer obzusiegen wagt im Lauf zu Fuss, 12
Als Bogenschütze oder Lanzenchwinger
Mit Mut versuchen will den Meisterschuss,
Zum Faustkampf treten als beherzter Ringer,
Der soll willfähr'gen Sinn's dem Feste nah'n;
Gerecht belohnt wird sich der Sieger finden,
Er soll dafür der Palme Zweig empfangen,
Doch erst das Haupt mit frischem Kranz umwinden!“
- 5 So spricht er und bekränzt sich Haupt und Haar, 13
Wie Helymus auch, mit heil'gem Myrtenreize;
Dasselbe thut Ascan, sowie Acest, der greise,
Ihm folgt die ganze junge Troerschar.
D'rauf zieht Aeneas fort, von Tausenden umgeben,
Durch Volksgewühl zur stillen Gruft hinaus,
Gießt zwei Pokale dort mit Wein von edlen Reben
Und zwei mit Milch und Blut, die Stätte weihend, aus.
- 6 Und als er nun des Grabes heil'gen Boden 14
Mit dunkler Blumen Purpurpracht bestreut,
Beginnt er: „Heute sei der Gruss erneut,
Den ich dir, edler Vater, oft geboten!
Umsonst gesammelt hab' ich dein Gebein,
O hehrer Geist, du viel beweinter Schatten!
Mit dir zu wandeln auf Italiens Matten
Am Tibris hin, es hat nicht sollen sein!“
- 7 Noch hat er seine Rede nicht beendet, 15
Da schlüpfet aus des Grabes tiefem Schofs
Schnell eine Schlange, riesengroß,
In siebenfach gezog'nen Kreisen wendet
Sie, rings sich lautlos schlängelnd, um das Grab,
Um langhin der Altäre Fufs zu decken.
Hell heben sich der Schuppen goldne Flecken
Vom dunklen Blau des glatten Rückens ab.
- 8 So leuchtet tausendfach bunt aus der Wolken Dichte 16
Ein Regenbogen in dem Sonnenlichte.
Aeneas hebt den Blick verwundert auf,
Er sieht das Tier, wo Napf und Becher blinken,
Nach Speise haschen und vom Weine trinken;
Dann nimmt es harmlos rückwärts seinen Lauf,
Vom Altar weg hat's schnell den Weg gefunden
Und ist im Grab mit einem mal verschwunden

Da er zum Opfer sich zurückgewandt,
Sind's Zweifel, die des Helden Brust bewogen:
War, was er schaute, eines Genius Regen,
Ein Bote, den Anchises selbst gesandt?
Um euch, ihr Unterirdischen, zu rühren.
Läfst er von Säu'n und Schafen je ein Paar
Und ebenso viel Farren, schwarz von Haar,
Zum heil'gen Opfertode eilends führen.

Als nun der Wein zur Erde träuft im Gufs,
Ruft er Anchises' Seele an, die grosse,
Und dessen Manen aus des Acheron Schofse.
D'rauf bringt ein jeder gern, was er vom Ueberflufs
Entbehren kann: Hier sieht man Farren bluten,
Dort strahlt ein Weihgeschenk und ehernes Gerät
In hellem Glanz. Im Gras gelagert, brät
Man Fleisch am Spiels hoch über Feuersgluten.

Der Tag, der längst erwartete, brach an.
Den neunten Morgen trug im Strahlenkranze
Herauf Apollos feuriges Gespann.
Geloekt vom Ruf Acesis und seines Namens Glanze,
Strömt Volk auf Volk herbei von weit und breit.
Freudvoll naht man den festlichen Gestaden,
Neugierig die, zu schau'n die Aeneaden,
Zum Wettkampf jene fertig und bereit.

Inmitten der zum Strand gekommenen Scharen
Wird durch der Preise Wahl das Fest verschönt,
Dreifüße stehn zum Opfern auf Altaren,
Hoch steht die Palme, die den Sieger krönt.
Hier duftet's lieblich von gewund'nen Kränzen,
Dort strahlt ein Waffenschmuck, und heiter brennt
Der Purpur in Gewändern, reich erglänzen
Sieht man in Gold und Silber manch Talent.

Das Spiel beginnt. Vom Wall klingt die Drommete. 21
Zum Kampfe gehn, an rüst'gen Rud'ern gleich,
Vier Barken vor. Ein Musterschiff ist jede.
Mnestheus, der später im ital'schen Reich
Urahn wird dem Memmischen Geschlechte,
Sticht mit dem Walfisch rudern in das Meer.
Drauf stürmt der Riesenbau Chimaera hinterher,
Ein schwimmendes Kastell führt Gyas zum Gefechte.

Dreifach in Stufen aufwärts reih't
Sich tro'sche Jugend hier auf Raderbänken.
Dann läst Sergest, der Sergiern Namen leih't,
Stolz der Centaurin Bau vorüberschwenken.
Jetzt jagt die Scylla her in raschem Lauf,
Es drönt die starke, blaugefärbte Planke;
Sie führt Cloanth. Cluentius, einst mit Danke
Blickst du zu ihm, dem röm'schen Alnherrn, auf.

Der Küste fern, entragt ein Fels den Wogen. 23
Wenn nachts im Winter hier der Sturm sich bäumt,
Und Flut auf Flut der Klippe Haupt umschäumt,
Verlischt der Sterne Glanz am Himmelsbogen.
Doch wenn das stürm'sche Wetter nicht mehr tost,
Erscheint er als ein Eiland voller Wonnen,
Das sauft der glatten Welle Spiel umkost,
Ein Tummelplatz, wo gern sich Vögel sonnen.

Hoch hob sich, auf Aeneas Wunsch, als Ziel 24
Im Meer ein Ast hier einer alten Eiche.
Von dort sollte, wer den Ort erreiche
Zurück zur Küste wenden seinen Kiel.
Die Ordnung für die Fahrt läst man durch's Los bestimmen.
Jetzt wird von Goldglanz Alles rings erfüllt,
Da, reich in Purpurrot die Brust gehüllt,
Die Führer schon das Hinterdeck erklimmen.

Die and're tro'sche Jünglingsschar 25
Kränzt mit dem Zweig der Pappel sich das Haar,
Entblößt die Schultern, die vom Ole blinken,
Besteigt der Bänke lange Reih'n und spannt,
Die Ruder eisenfest in nerv'ger Hand,
Starr auf des Herolds längst ersehntes Winken,
Indes ihr Herz, erwartungsvoll,
Des Ruhm's Entscheidung bang entgegenschwill.

Jetzt bricht bei der Drommete hellem Klingen 26
Jedweder durch die Schranken plötzlich vor.
Ein wildes Seemannsjauchzen schlägt empor,
Das Meer schäumt auf, da sie die Ruder schwingen,
In langer Furche zeichnet sich ihr Lauf.
Horch, wie die Wasser unterm Ruder stöhnen,
Des Schiffes dreigezackte Schnäbel dröhnen,
Des Meer's gespalt'ne Tiefe thut sich auf.

18 So stürmt zum Ziel nicht auf des Rades Flügel 27
Das flüchtigste Gespann. Mit solcher Schnelle fliegt
Kein Lenker, ob er mit verhängtem Zügel
Zum wucht'gen Schlag sich auf die Rosse beugt.
Schon braust's von Beifall rings, und mächtig halt
Der nahe Forst den Jubel nach der Menge,
Der Hände Klatschen und das Rufen schallt
Als Echo von des Strand's Berggehänge.

19 Umbraust vom Jubelruf, drängt Gyas vor mit Hast; 28
Cloanth, mit Rudern besser zwar gerüstet,
Behindert seines Schiffes schwere Last;
Den Walfisch, die Centaurin auch gelüset,
Den Vorrang zu erringen schnell im Lauf.
Bald fliegt der Walfisch vor mit raschem Kiele,
Bald rafft sich wied'rum die Centaurin auf,
Bald fliegen sie vereint zum fernen Ziele.

20 Fast hatten sie den Felsen schon erreicht, 29
Als Gyas, der an Kraft die andern überboten,
Menoetes also schilt, des Schiff's Piloten:
„Wie kommt's nur, dass dein Schiff nach rechts hin weicht?
Such' dort doch an die Küste hinzusteuern,
Lass links die Ruder sich am Felsen scheuern!
Auf's hohe Meer hinaus lass and're zieh'n,
Du eile, diese Stelle hier zu flieh'n!“

Obgleich Menoetes hört, was ihm befohlen, 30
Lenkt er, da er die Klippen, die verstohlen
Hier in der Tiefe ruhen, scheut, zum Meer,
Jetzt hört man Gyas' Stimme lauter mahnen:
„Menoetes, lenk' das Schiff zum Felsen her!
Wohin treibst Du? In welche Bahnen?“
Schon sieht er, wie im Rücken, unverwandt,
Mit Blitzesschnelle ihm gefolgt Cloanth.

22 Wo ihn hier Gyas' Schiff, und dort die Felsen drängen, 31
Weiss er sich links mit Hast hindurchzuzwängen,
Jetzt fliegt er an den vordersten vorbei,
Um schon des Meeres Höhe zu gewinnen.
Das bricht des edlen Jünglings Herz entzwei,
Verzweifelt, läst er helle Thränen rinnen,
Vergisst der Seinen Heil und stürzt in Wut
Vom Hinterdeck Menoetes in die Flut.

23 Nun macht er selbst am Steuer sich zu schaffen, 32
Die Rud'rer spornt er an zu rascher That
Und lenkt das Schiff hart an des Felsens Grat,
Als er Menoetes sich dem Meer entrafen
Und ganz durchnässt zum Felsen schwimmen sah,
Was, da er ältlich war, mit Mühe nur geschah;
Doch glückt es ihm, sich an den Fels zu klammern,
Jetzt hockt er auf ihm fest, ein Anblick, fast zum Jammern!

24 War's schon ein eig'nes Schauspiel, da er, nass 33
Bis auf die Haut, am Stein hinaufgekrochen,
So lachte jeder, da er oben sass
Und hier des Meeres salz'ges Nass gebrochen.
Jetzt freilich hofftet ihr, Mnestheus und du Sergest,
Den säum'gen Gyas endlich zu besiegen,
Zum Felsen sah sein Schiff Sergestus biegen,
Blieb auch vom Ziel noch unerreicht ein Rest.

25 Da schreitet Mnestheus mit gewalt'gem Schritte, 34
Weil ihn des Walfisch's Schnelle schon bezwingt,
Im Schiffe mahndend durch der Seinen Mitte,
Und ruft: „Gefährten meines Hektor, schwingt
Die Ruder hoch! Auf, lasst euch nicht verdriessen,
Zeigt, dass, da ich zu Freunden euch erkor,
Als Troja seine Herrlichkeit verlor,
Die Kräfte euren Arm noch nicht verliessen!“

Noch einmal glüht, wie einst, in hohem Mut,
Da an Gaetuliens Syrten ihr gestrandet,
Da ihr des Jon'schen Meeres Sturm und Flut,
Maleas Schrecken glücklich überstandet.
Ich jage nicht dem höchsten Ruhme nach,
Verleihe, wem er will, Poseidon diese Ehre,
Doch duldet nicht, dass Mnestheus, o der Schmach,
Zurück vom Kampf als letzter Kämpfer kehre.*

Nun stürmt ein jeder wild heran, es dröhnt
Von wucht'gen Stößen an den ehr'nen Wänden;
Fast ist's, als ob des Meeres Pfade schwänden,
Erschüttert keucht die Brust, die trock'ne Kehle stöhnt.
Schweiss deckt der Mannschaft gluthitze Glieder,
In Strömen rinnt er siedend heiss hernieder;
Da führt des Zufalls launenhaftes Spiel
Die Helden un erwartet schnell ans Ziel.

Denn, da inzwischen jetzt Sergestus' Schiff
In rasend schnellem Lauf das Ziel berannte,
Blieb der Unsel'ge an der spitzen Kante
Des zack'gen Felsens haften auf dem Riff.
Furchtbar halt's aus des Steines tiefstem Sitze;
Die Ruder, die man an den Felsen stemmt,
Zerbersten krachend, und es hängt geklemmt
Des siegbewussten Schiffes stolze Spitze.

Sofort stürzt jeder auf, und mit Geschrei
Holt man mit Eisen festbeschlag'ne Stangen
Und Staken, um zu sehn, ob's möglich sei,
Der Ruder Trümmer aus dem Meer zu langen.
Mnestheus, von dem Erfolg belebt zu neuem Mut,
Gewinnt, da seine Ruder kräftig schlagen,
Von Winden, die er rief, dahingetragen,
Des hohen Meeres weite, off'ne Flut.

Gleichwie die Taube über Felsgeklüften
Aus ihrem in den Tuff gebauten Nest
Zum Felde ängstlich flieht in reinen Lüften,
Indes sie laut die Flügel flattern lässt;
Und wie sie ruhig dann, fast ohne Flügelregen,
Entschwebt auf heitrer Bahn in raschem Flug,
So flog in eignem Schwung auf Meeresstegen
Der Walfisch siegend vor, der Mnestheus trug.

Indessen sitzt am hohen Felsenriffe
An jener seichten Stelle noch Sergest,
Wie er sich zu befreien trachtet, fest,
Es naht kein Retter, wie er ruft, dem Schiffe.
So bleibt ihm denn die Lehre nicht erspart:
Er muss zu den zerbrochenen Rudern greifen.
Jetzt sieht er Mnestheus die Chimaera streifen,
Ohn' Steuer schleicht sie hin auf träger Fahrt.

Und was wird aus Cloanth, der fast den Sieg errungen?
Sieh, Mnestheus bietet alle Kräfte auf,
Er stürmt ihm eilig nach in raschem Lauf, —
Horch, wie von neuem Beifall ihm erklungen!
Zum Aether dringt der Jubel weit und breit!
Für jene gilt es jetzt, das Äusserste zu wagen,
Der Sieg erscheint so nah; sie sind bereit,
Ihr Leben in die Schanze selbst zu schlagen.

Und diese glauben fest mit Zuversicht,
Es werde sich das Glück zu ihnen wenden,
Sie lassen vom Erfolge sich verblenden,
Ist's doch der Schein, der wirklich für sie spricht.
Ja, wären sie vereint dem Ziele zugeflogen,
Hätt' ihnen auch vielleicht das Glück gelacht, —
Da ruft Cloanth die Götter aller Wogen,
Die Hände hebt er auf und fleht zu ihrer Macht:

„Ihr Götter dieses Meer's und all' der Wasserpfade,
Die ich bereits durchzog auf dieser Bahn,
Nehmt auf dem Altar, an des Meer's Gestade,
Den glänzend weissen Farren gnädig an!
Auch wehrt mir nicht, wenn ich sein Eingeweide
Und heil'gen Wein zum Opfer euch erkor!“
Ihn hört des Gottes Nereus froh geleite,
Samt Panopea und des Phorcus Chor.

Als nun Portunus mit gewalt'gem Griffe
Verstärkten Schwung verliehen seinem Schiffe,
Fliegt es, wie wenn der Pfeil die Luft zerteilt
Und wild der Süd sein Haupt erhoben hätte,
Mit einem mal der Küste zu und eilt
Zum Hafen in des Friedens sich're Stätte.
Jetzt ruft Anchises' heldenhafter Sohn
Zur Volksversammlung durch des Herolds Ton.

Hier kränzt er mit des Lorbeers grüner Ranke
Cloanthus', des erklärten Siegers, Haar,
Reicht jedem Schiffe Wein zum frohen Danke,
Ein silbernes Talent, dazu drei Farren dar.
Die höchste Ehr' läßt er euch Führern angedeihen:
Ein festliches Gewand, gewirkt aus Golde reich,
Auf dem sich zweifach Purpurkanten reihen,
Dem Doppellaufe des Maeander gleich.

Hier jaget Ganymed in künstlichem Gewebe
In atemlosem Lauf, bewaffnet mit dem Speer,
Dicht hinterm Hirsch am wald'gen Ida her.
Sieh, wie er keucht und schnauft, genau, als ob er lebe.
Und dort trägt Jovis Adler in den Klau'n
Ihn blitzschnell zu des Aethers weiten Fernen,
Die Hunde schlagen an, die alten Hüter schau'n,
Umsonst die Hände ringend, zu den Sternen.

Als jetzt zum Platz der zweite Sieger trat,
Für Tapferkeit des Preises Ruhm zu kiesen,
Ward ihm aus dreifach gold'nem Drat
Ein luft'ger Ringelpanzer zugewiesen,
Zur Zierde und zum Schmuck in heisser Schlacht.
Aeneas hatte an des Simois Wogen
Ihn siegreich selbst Demoleos abgezogen
Vor Trojas nun entschwund'ner hoher Pracht.

Sahst du, wie Sagaris, der Diener, keuchte,
Den Phlegeus niederdrückte das Gefecht,
Das müh'los einst Demoleos beim Gefecht
Im Lauf getragen, da er Troer scheuchte?
Doch noch ein dritter Preis wird ausgesetzt:
Schon reicht man dort zwei grosse, eh'rne Becken
Dem Sieger zum Geschenk, auch Schalen noch zuletzt
Von Silber, die erhabne Bilder decken.

Als nun der Sieger freudig stolze Schar,
Das Haupt geschmückt mit grünen Laubgewinden
Und reich geziert mit purpurroten Binden,
Fast königlich beschenkt, dahingeschritten war,
Naht, da es sich vom tück'schen Felsensitze
Ermant, auf einer Seite ganz gelähmt,
Das Wrack Sergests, verhöhnt von rohem Witze,
Dem Strand, halb ohne Ruder, tief beschämt.

Wie eine Schlange oft auf stein'gem Pfade,
Getroffen durch des Wand'ers wucht'gen Hieb,
Inmitten durch den Leib zermalmt vom Rade,
Halbtot am Weg verstümmelt liegen blieb
Und nun mit Kraft zu fliehn, vergeblich ringet, —
Sieh, wie sie wütend zischt und hoch empor sich stemmt,
Wie sie zu stützen sich und biegen zwinget,
Indes die Wunde die Bewegung hemmt, —

So kam, fast ruderlos, das Schiff getrieben,
Das langsam nur zum Strand das Segel lenkt.
Aeneas, froh, dass ihm sein Schiff geliebet
Und keiner seiner Freunde fehlet, schenkt
Sergest auch einen Preis, wozu er sich verpflichtet.
Ihm wird die Kret'rin Pholoë gewährt,
Als Sclavin; in der Kunst Minervens unterrichtet,
Die Knaben an der Brust, ein Zwillingspärchen nährt.

Als jetzt das Spiel vollendet, zog der Vater
Aeneas d'rauf zu einem Plan hinab,
Den Hügelland und Waldung rings umgab,
Wo sich ein Platz eröffnet zum Theater,
Viel Tausend folgten ihm zum grünen Plan.
Als nun der Held der Sessel Rund bestiegen,
Regt er die Lust, im Lauf dahinzufiegen,
Da er die Preise vorlegt, mächtig an.

Es treten Troer jetzt, Sicanier vor,
Euryalus und Nisus sind die Helden,
Die sich zuerst vor allen andere melden.
Wie ragt in Jugendglanz Euryalus empor,
Wie ist in Liebe Nisus ihm ergeben!
Schon naht Diore, jener Königssohn,
Der einst an Priamus' erhabnem Thron
Erwacht zu jungem, wonnevollen Leben.

Sieh, Patron auch und Salius erscheint,
Ein Akarnaner der, und jener Tegeate.
Sieh, Helymus kommt mit Panopes vereint,
Ein junges Paar Sicilier, das die Pfade
Des Wald's oft mit dem Greis Acest durchrannt.
Als viele noch am Platz erschienen waren,
Die uns die Sage nicht genannt,
Beginnt der Held Aeneas zu den Scharen:

„Nehmt nun, was ich euch melde, freudig wahr!
Nicht unerkennlich will ich euch mich zeigen,
Jedwem sei von hellem Stahl ein Paar
Sicil'sche Lanzen als Geschenk zu eigen,
Und eine Doppelaxt soll er empfahn,
Gemeiselt hart in lichtigem Silberglanze,
Doch drei, die sich zuerst als Sieger nahm,
Krön' ich mit der Olive bleichem Kranze.

Den ersten soll ein prächtig ed'les Ross,
Den zweiten aus der Hand der Amazonen,
Ein Köcher, ganz mit thracischen Geschoss,
Vollauf gefüllt, in reichem Mafz belohnen.
D'ran wird am Gurt, von Golde reich gefügt,
Aus edlem Stein ein Schloss sein Auge blenden.
Den dritten Sieger denk' ich auch vergnügt
Mit einem griech'schen Helme zu entsenden.

Sie treten an; und als das Zeichen schallt,
Sind sie, indes ihr Blick fest auf dem Ziel verweilet,
Wie wenn ein Wetter losbricht mit Gewalt,
In schnellem Lauf dem Platze schon enteilet.
Da stürzt, noch schneller als des Sturm's Gebraus
Und Jovis feur'ge Blitze niederschlagen,
Von flücht'gem Fuss auf seiner Bahn getragen,
Den Freunden allen Nisus weit voraus.

Ihm folgt, doch ohne jenen zu erreichen,
Als erster Salius nach in wilder Hast.
Euryalus muss ihm an Schnelle weichen,
Und dem gönnt Helymus keine Rast.
Da ist's, als ob ihn mit der Schulter Schwere
Und einem Fuss Diore schon berührt'.
Jetzt hätte ihm vielleicht der Sieg gebührt,
Nicht gleicher Rang, wenn Raum gewesen wäre.

Am Ende fast der Bahn, da sie das Ziel
Beinah' gewonnen und ermüdet keuchten,
Glitt, welch ein Unstern, Nisus aus und fiel
In's Gras, das Ströme Blutes dort befeuchten
Und aller Opfertiere Unrat deckt.
So nah dem Sieg, muss ihm der Fuss versagen,
In eklen Dünger muss er langhin schlagen,
Vom Opferblute liegt er dort befleckt!

Konnt' er da lieblos, dich, Euryalus verlassen,
Vergessen dein, des Freundes in der Not?
Schon hebt er sich empor aus Schmutz und Kot,
Hält Salius auf und weiss ihn so zu fassen,
Dass er im klump'gen Sande plötzlich liegt.
Indessen dankt, in freudigem Gefühle,
Euryalus dem Freund den Sieg und fliegt
Hin durch das Beifall jauchzende Gewühle.

Als Helymus jetzo auch zum Ziele jagt
Und nach dem dritten Preis im Lauf Diore strebet,
Stürzt, wo sich Bank an Bank ringsum erhebet,
Zum Sitz der Richter Salius vor und klagt
In Wat mit mark'gem Aufschrei, er begehre
Zurück die trüg'risch ihm entriss'ne Ehre.
Da hält Euryalus sich nicht, die Thräne rinnt,
Wodurch der schöne Liebling nur gewinnt.

53 War's doch Diore, der in edler Weise 62
Für seinen Freund sich warm ins Mittel schlug.
Er, der vergeblich rang nach einem Preise,
Wenn Salius jetzt den höchsten heinnwärts trug.
Aeneas sprach: „Ihr wisst, die Preisgeschenke
Sind einem jeden sicher festgesetzt,
Sorgt, dass mir keiner seine Pflicht verletzt,
Und schweigt, wenn ich des armen Freund's gedenke!“

54 Mit dieser Mahnung reicht er Salius schnell 63
Von einem Leu'n, der einst Gaetulien schreckte
Und dessen Leib die Mähne zottig deckte.
Mit gold'nen Klau'n verziert das ries'ge Fell.
„Belohnst du auch“, ruft Nisus, „denn Besiegte?
Ist's so, dafs wer gestrauchelt ist, dich schmerzt?
Dann hab' ich mir den ersten Preis verscherzt,
Da mich, wie Salius auch, ein feindlich Los bekriegte!“

55 Als er auf sein Gesicht bei diesem Wort 64
Und auf die Glieder zeigt, die Schlamm und Kot befeuchten,
Sieht er Aeneas' Auge freundlich leuchten.
Der gü't'ge Vater schickt sich an, sofort
Zum Heiligtum Poseidons hinzusenden,
Um Didymaons künstliches Gebild,
Den dort von Griechen aufgehängten Schild,
Dem edlen Jüngling als Geschenk zu spenden.

56 Zu Ende war das Spiel, und jeder schritt 65
Mit seinen Gaben, reich beschenkt, von dannen.
„Nun gilt's“, spricht laut der Held, „mit männlich festem Tritt
Zu nah'n und alle Kräfte anzuspannen!
Hebt hoch die Hand, bepanzert euch mit Erz,
Wer siegt, soll einen Stier mit gold'nem Schmuck erhalten,
Für den, der unterliegt, auch lafs' ich Gnade walten,
Ein Helm und Schwert tröst' ihn in seinem Schmerz!“

57 Als aus den Reihen Dares stolz geschritten, 66
Der starke, und die Menge überschaut,
Wird in der Helden Kreis ein Marmeln laut:
„Nur dieser hat mit Paris einst gestritten,
Er warf den Butes dort an Hektors Grab,
Ihn, der sich siegreich dünk'te, einen Riesen,
Ihn, der mit Amycus' Stamme sich gepriesen,
Und Dares war's, der fast den Tod ihm gab!“

58 So steht, indes er sich zum Kampfe rührte, 67
Er da, erhob'nen Haupt's, breitschultr'ig, ein Kolofs,
Und schwingt die Arme wechselsweis' zum Stofs,
Den er mit Wucht in leere Lüfte führte.
Nun tretet vor zum Kampf, wenn ihr es wagt!
Doch keiner folgt von allen seinem Drängen;
Und ob er rings im Kreise nochmals fragt,
Die Hand will in den Caestus keiner zwingen.

59 Dadurch wird nur sein Mut erhöht, er glaubt 68
Allein des Sieges Palme zu verdienen,
Schon fasset er am Horn des Stieres Haupt,
Schon ist er vor Aeneas' Sitz erschienen.
„Wie lange soll ich“, spricht er, „Göttinsohn,
Auf diesem Platze stehn, wie lange harren?
Gönn' mir, da alles schweigt, hier diesen Lohn.
Gönn' mir, da niemand ringen mag, den Farren!“

60 Durch Marmeln giebt der Troer Mund 69
Dem Wunsch des Dares willig Beifall kund,
Doch zu Entellus, der an seiner Seite
Im Gras sitzt, spricht Acest das harte Wort:
„Entellus, einst der Helden höchster Hort,
Läfst du, ohn' dafs im Ringkampf' einer streite,
Die Gaben, die wir prangend vor uns sehn,
Dir wirklich ohne jeden Kampf entgehn?“

61 Machst du nicht Eryx, deinem Lehrer, Schande, 70
Den immer du gepriesen einen Gott?
Sprich, dienen die Trophä'n, Schmach dem sicil'schen Lande,
Die deine Wohnung birgt, dir nicht zum Spott?“
„Die Lieb'-zum Ruhm“, spricht er, „wich nicht dem Zagen,
Zum Schweigen hat nicht Furcht das Ehrgefühl gebracht,
Doch rinnt das Blut mir in den Adern sacht,
Matt ist die Kraft in meines Alters Tagen!“

- Ja, wär' ich frisch wie einst und noch so jung,
Wie dort der Frevler ist, der stolz sich brüstet,
Zum Kampfe wäre wirklich Grund genug,
Gern hätt' ich mich auch ohne Lohn gerüstet,
Verschmäh' ich meiner Treu' doch jeden Preis!
Er spricht's und wirft die Last der Doppelgürte,
Mit denen Eryx oft den Arm umschürte,
Vor ihre Füße nieder in den Kreis.
- Dem eigenart'gen Rüstzeug sind die starren,
Erstaunten Blicke aller zugekehrt,
Geknotet aus der Haut von sieben Farren,
Ist's dicht mit eingenähtem Blei beschwert.
Vor allen führt ein Schreck in Dares' Glieder,
Er tritt zurück mit bleichem Angesicht,
Dann bückt Aeneas sich zum Waffenstücke nieder,
Er prüfet seinen Bau und sein Gewicht.
- Jetzt eilt der greise Held, sich aufzuraff'n,
Begeistert spricht er vollen Ton's und laut:
„Ach hättet ihr, was ich einst sah, geschaut!
Sah ich doch des Alciden Wehr und Waffen,
Sah, wie die Faust zum Kampf er furchtbar schwang,
Wie hier der Gurt, der deinen Bruder deckte,
Von Eryx' Blut und Hirne sich befleckte,
Da er auf Tod und Leben mit ihm rang!
- Auch ich trug, eh' die Farbe meines Haares
Das Alter an den Schläfen neidisch blich,
Ihn oft, doch gern bescheid' ich mich, wie Dares,
Aeneas und Acastes will, der mich
Gerufen, diesen Faustkampf hier zu wagen
Und will nicht auf des Eryx Wehr besteln,
Laß gleichbewaffnet uns zum Kampfe gehn,
Doch darfst auch du die tro'sche Wehr nicht tragen!“
- Er spricht's und löst das doppelte Gewand
Von seinem Nacken, sich zum Kampf zu stellen,
Ha, welch' ein Knochenbau, wie ihm die Muskeln schwellen!
Ein Riese ragt er mitten auf im Sand!
Doch, daß ihr Harren endlich Abschluss fände,
Wird ihnen Rüstzeug, das sich völlig gleicht,
Vom edlen Sohn Anchisens überreicht,
Und bald bedeckt er schirmend beider Hände.
- Ein jeder steht erhoben auf die Zeh'n,
Hebt hoch den Arm jetzt bei des Kampfs Beginne,
Rückwärts sucht er den Kopf geschickt zu dreh'n,
Daß er etwajg' wucht'gem Hieb entrinne,
Und nun beginnt bald die, bald jene Hand,
Zum Kampfe reizend, ein begierig Haschen:
Der eine Krieger ist zu Fuss gewandt
Und traut ganz seiner Jugendkraft, der raschen,
- Dem andern, dem bei seines Körpers Last
Die schwanken Knie' beinah' den Dienst versagen,
Erhebt die Brust, er atmet schwer mit Hast.
Vergeblich wird jetzt mancher Streich geschlagen:
Horch, wie der Stoß hier in die Seiten saust,
Dort auf die Brust dampfdröhnend Hiebe regnen,
Sieh, wie um Kopf und Ohren Faust an Faust
Und Püße an den Wangen sich begegnen!
- Noch steht Entellus fest und unverrückt,
Wachsamen Auges, prüfend, ob es glückt,
Dem Angriff seines Gegners anzuweichen,
Der alle Hebel in Bewegung bringt,
Ganz einem tapfern Feldherrn zu vergleichen,
Wenn er die Stadt umtürmt und kämpfend sie umringt,
Der hier- und dorthin schaut, ob's ihm gelingt,
Den Zutritt zu der Festung zu erreichen.
- Als jetzt Entell die Rechte hoch im Schwung
Zum furchterlichen Schlag mit Kraft erhoben,
Trifft er, da Dares sieht, was ihm von oben
Bedroht und er zur Seite weicht im Sprung,
Nur Luft. Er stürzt mit lastendem Gewichte
Zum Boden hin, wie wenn durch Sturmgewalt
Am Erymanth und in des Idas Wald
Aus tiefem Grund entwürzelt stürzt die Fichte,
- 71 Was sich Sicanier, was sich Troer nennt, 80
Schreit jammernd auf und kommt herangeschossen,
Der erste ist Acast; verzweifelt rennt
Er hin zu dem gleichhalt'igen Genossen.
Mitleidig hebt er seinen Freund empor,
Doch kam der Hinsturz dessen Mut nicht dämpfen,
Mit frischen Kräften stürzt er wütend vor,
In bitt'rem Ingrimm noch einmal zu kämpfen.
- 72 Der eig'nen Körperkraft sich vollbewußt, 81
Glüht edles Schamgefühl in seiner Brust;
Durch's Bläcfeld muss er Dares vor sich jagen
Und läßt bald rechts, bald links die Eisenfaust,
Ohn' zu ermüden, auf sein Opfer schlagen.
Wie wenn auf's Dach der Hagel knatternd saust,
So schmetterten auf Dares' Haupt und Glieder
Von seinen Händen jetzt die Streiche nieder.
- 73 Doch jetzt gebot Aeneas Halt, 82
Indem er laut Entellas' Zorn und Wüten
Und seinen blinden Eifer ernstlich schalt.
Den todesmatten Dares zu behüten,
Verbietet er den Kampf sofort und spricht:
„Hat dich, unsel'ger Freund, der Wahnsinn ganz verblendet?
Laß ab vom Kampf, denn wisse, der hier ficht,
Hat sich als mächt'ger Gott zu dir gewendet!“
- 74 Wie er's befiehlt; geschieht's, das Ringen schweigt. 83
Da naht sich ihm, den kaum die Kniee tragen,
Ihm, der nach links und rechts das Haupt, ermattet, neigt,
Dickklunp'ges Blut hervor aus Brust und Magen
Und Zähne aus dem Munde bricht, die Schar
Der Freunde, ihn zur Plotte hinzuführen;
Sie bringt ihm Helm und Schild; jedoch Entell gebühren
Die Palme und der Stier, weil er der Sieger war.
- 75 Stolz, daß man ihn mit solcher Siegesbeute, 84
Der Palme und dem jungen Farren, lohnt,
Ruft er: „Nun merkt ihr Troer wohl noch heute,
Welch' ries'ge Kraft in mir, dem Jüngling, einst gewohnt,
Daß eu'ren Dares nicht der Tod ereilet,
Daß ich ihm nicht zerschm'tt'ert das Gehirn,
Das dankt ihr mir!“ Jetzt tritt er vor die Stirn
Des Stieres, den man ihm als Preis erteilet.
- 76 Schon hat er seine erzumschirmte Hand 85
Zum furchtbar wucht'gen Schlag emporgehoben
Und trifft dicht an dem Horn der Stirne Rand
So fest, daß Schädelbein und Hirn zerstoßen
Und plump der Stier, entseelt, zusammenbricht.
Drauf rafft der Sieger sich empor und spricht:
„Eryx, für Dares' Tod zahl' ich ein bess'res Leben,
Nie mehr wird diese Hand den Caestas heben!“
- 77 Doch lockt noch mancher Preis zu neuem Spiel. 86
Daß jeder, der nur will, zur Stelle eile,
Ruft jetzt Anchisens Sohn zum Wettschluß mit dem Pfeile
Und läßt mit starker Hand Serestus' Mast als Ziel,
Des Schiffes einst'ge Zier, tief in die Erde dringen.
Wo dessen Spitze auf zum Himmel strebt,
Muß leicht ein Band sich um ein Täubchen schlingen,
Das, ängstlich flatternd, schnell die Flügel hebt.
- 78 Es treten Helden vor. In eines Helmes Schoß 87
Wird jedes Los gebracht. Das erste unter allen
Ist Hyrtacus' Sohn, Hippocoon, gefallen.
Dann trifft den, der zur See gesiegt, das Los,
Mnestheus, den schon der grüne Oelzweig schmückte.
Drauf folgt Eurytion, Pandarus' Bruder, nach,
Der einst das Bündnis mit den Griechen brach,
Da er zuerst den Pfeil vom Bogen drückte.
- 79 Noch folgt der Lose letztes. Es bestimmt 88
Acastes, der am jugendlichen Spiele,
Als greiser Held, den regsten Anteil nimmt.
Jetzt krümmt jedweder Held zu diesem Ziele
Den wucht'gen Bogen kundig in der Hand,
Der Köcher muß die Pfeile willig geben,
Schon sieht man Hyrtacus' Sohn den Bogen heben,
Und klirrend klingt die Sehne, fest gespannt.

Da schwirrt der Pfeil hin durch die Luft in's Weite 89
Und bohrt sich in des Mastbaum's vord're Seite,
So daß er in dem Innersten erkracht.
Die Taube flattert ängstlich auf und nieder,
Von Beifallssturm hält rings die Küste wieder,
Und schon hat Mnestheus sich bereit gemacht.
Er blickt empor, straff spannt er seinen Bogen,
Fest wird und ernst das Ziel von ihm erwogen.

Der arme Schütze schießt, doch es mißlingt, 90
Den Vogel selbst vom Mast herabzuschleusen,
Die Fesseln nur, die dessen Fuß umschließen,
Trifft er, — und sieh, mit einemale schwingt
Die Taube zum Gewölk sich in den Aether.
Das regt Eurytion mächtig an, er weih't
Dem Bruder manch Gelübde; längst bereit,
Hält er den Bogen fest, zur Höhe späht er,

Er zielt, — in reiner Luft indessen schwebt 91
Das Täubchen zu des Himmels weit'sten Fernen, —
Er schießt und trifft, hoch, wo die Wolke webt,
Sein Opfer sicher. An den glüh'nden Sternen
Muß dessen schuldlos Lebenslicht vergeh'n,
Der Pfeil durchbohrt des Leibes zarte Glieder,
Schon sieht man's wirbelnd um sich selber dreh'n,
Schon stürzt's mit dem Geschofs vom Himmel nieder.

So war der Siegespalme Preis verschertzt, 92
Nur übrig noch allein sieht man Aesten.
Doch hebt er sein Geschofs empor beherzt
Und thut der Meisterschüsse allerbesten, —
Als sich dem Blick ein Wunder plötzlich bot,
Das jeder schlimme Vorbedeutung nannte,
Bald sollten alle sehn, was sie bedroht,
Ein Unheil, das zu spät der Seher Blick erkannte.

Zum Glanz der Wolken fliegt der Pfeil empor, 93
Und seine Spur bezeichnet flammend Brennen.
Das sich im Wind allmählig erst verlor,
Just, wie sich Sterne oft vom Himmel trennen,
Die durch das Weltall ziehn auf irrer Bahn
Und hellen Lichtschweif glänzend nach sich schweifen.
Kein Mensch kann der Erscheinung Grund begreifen,
Und alles ruft die Götter stannend an.

Aeneas auch steht von dem Wunderzeichen 94
Wie festgebannt, fliegt an Acestens Brust
Und läßt, zu seines Freundes größrer Lust,
Ihm herrliche Geschenke überreichen.
„Nimm Alles“, spricht er, „hin aus meiner Hand!
Ist's Zeus' nicht, des Olympiers, Beginnen?
Hat er in dem Gesicht sich nicht zu uns gewandt?
Sollst du nicht kampflös Ehre dir gewinnen?“

„Ein ehrenvoll Geschenk sollst du empfang'n, 95
Den Krug, auf dessen Seite Bilder prangen,
Den einst vom Thracier Cisseus selbst mein Ahn'
Anchises, als sein guter Freund, empfangen!“
Bei diesem Wort ward mit des Lorbeers Reis'
Acest's, des ersten Siegers, Haupt umschlossen,
Eurytion, edlen Sinn's, mißgönnt ihm nicht den Preis,
Da er die Taube nur herabgeschossen.

Auch fügen sich die andern Schützen gern: 96
Der eine, der des Mastbaum's mark'gen Kern
Mit seines Pfeiles scharfem Erz verletzte,
Und der des Täubchens Fuß in Freiheit setzte,
Obschon sie klein're Preise nur erzielt,
Jetzt schickt, da noch die Kämpfer ihn umgaben,
Aeneas nach dem Lehrer seines Knaben,
Nach Epytus' Sohne eiligst und befiehlt:

„Geh', frag' Ascanius, meinen Sohn, 97
Ob er, wenn seine edlen Spielgenossen
Um ihn versammelt wären, wohl auch schon
Betreffs des Pferdelaufs etwas beschlossen.
Die Reiterscharen fuhr' er seinem Ahn'
Zu Ehren vor und trage selber Waffen!“
Er spricht's. D'rauf öffnet er langhin die Bahn
Und wehrt des eingedrungenen Volkes Gaffen.

Da naht, umflossen ganz von lichtem Schein, 98
Indes der Eltern Blick bewundernd sie begleitet,
Der Knaben stolze Schar. Wie sie vorüberreitet,
Geht staunend Murmeln durch der Völker Reih'n.
Umwunden ist der Helm von blätterreichen Kränzen,
Gerüstet jede Hand mit eisenfestem Speer,
Der Köcher muß die Schulter hell unglänzen,
Den Hals ein Reif umziehn, von Golde schwer.

Zu drei Geschwadern sieht man sie jetzt traben, 99
Und jedes leitet eines Führers Wink,
Jedweden folgen zwölf erles'ne Knaben
In eig'nem Zug mit ihren Meistern flink.
Der kleine Priamus, (der Ahn' gab ihm den Namen.)
Sprengt jubelnd an mit seiner Schar im Lauf,
Polite's wackter Sohn; aus seinem Samen
Geht Ruhm ihm in Italien einstens auf.

Ihn trägt ein feurig thracisch Pferd, ein Shecke. 100
Schneeweiß sind ihm die Hufe rings umsäumt,
Weiße hebt's die Stirn' auf, wenn's empor sich bäumt,
Den ganzen Leib bezeichnen weiße Flecke.
Dicht hinter ihm erscheint hoch zu Rofs
Atys, das Kind, von dem in späten Zeiten
Die Atier Latiums her den Ursprung leiten,
Des kleinen Julius inniger Genofs.

Doch von sidonisch edlem Hengst getragen, 101
Den einst die herrliche Dido, als das Pfand
Herzinn'ger Lieb' und Freundschaft, ihm gesandt,
Sieht man zuletzt Ascan vorüberjagen,
Und jeder hat ein Auge nur für ihn.
Der übrigen Knaben einzelne Geschwader
Nah'n auf sican'schen Pferden, die der Vater
Acest aus seinem Marstall gern gelieh'n.

Scheu blicken sie, von Beifall rings empfangen, 102
Verlegen in die Dardaner hinein,
Die dicht gedrängt, in langen Reih'n,
Entzückt an diesem selt'nen Schauspiel hangen,
Kommt doch die eig'ne Jugendzeit herauf,
Da sie die Züge sehn der holden Knaben,
Die jetzt in fröhlich schnellem Lauf
Vor ihrem trunk'nen Blick vorübertraben.

Sie halten sich bereit. Da giebt mit einemmal 103
Mit seiner Geißel knallend lauten Streichen
Des Epytus Sohn mit Zuruf das Signal.
Schnell sieht man Zug um Zug zerstreut entweichen.
In Gruppen, dreifach, löst sich auf die Zahl,
Bis, auf ein wiederholtes neues Zeichen,
Der Jugend Schar nach and'rer Richtung schwenkt
Und nun den Ritt zum schnellen Angriff lenkt.

Da ändert sich das Bild: hier gilt's nach vorn zu eilen, 104
Rückwärts sich dort zu drehn im Wechselkreis.
Fast ist's, als tobte jetzt die Feldschlacht heifs,
Wild jagt man hier sich hin, da giebt es kein Verweilen,
Und dort setzt man sich mannhafte ernst zur Wehr;
Man kämpft mit eingelegter, scharfer Lanze,
Dort eint man sich zum frohen Waffentanze,
D'rauf sprengt man wieder friedlich still daher.

Ganz wie auf Cretas felsigem Gestade 105
Der Grüfte schwarzer Nacht im Labyrinth
Durch tausendfach verschlung'ne, irre Pfade
Der unglücksel'ge Wand'rer nicht entrinnt,
Da alle zuverläss'gen Zeichen trügen,
Und ewig sich des Ausgang's Pforte schloß,
So hatte jede Spur der Teukrer Trofs
Verwirrt in seinen eng verschlung'nen Zügen.

Auch glaubt man, wenn sie so einander flieh'n 106
Und sich im munt'ren Lauf zum Schein bekriegen,
Man säh' in dichten Schwärmen den Delphin
Schnell vom karpath'schen Meer zum libyschen fliegen.
Wie einstmal's hier Ascan der Sitte pflog,
Und wie er sich zum Kampf und Lauf bewehret,
Hat er, da er um Alba Mauern zog,
Es Latiums alte Bürger auch gelehret.

Und wie er es als Knabe selbst gethan,
Zum Kampfspiel Trojas Jugend anzuleiten,
So hielt auch Alba seine Söhne an,
Das Fest zu feiern bis in späte Zeiten.
In Roma auch ward jenes Spiel bekannt
Und heisst noch heute „Troja“ zum Gedächtnis;
„Trojan'scher Aufzug“ wird die Schar genannt,
So oft sie's feiert als des Abu's Vermächtnis.

Jetzt zeigte sich das Glück zum erstenmal
Voll Unbestand. Noch ehrte man am Grabe
Den göttergleichen Greis mit Opfergabe,
Da lüsst, gefoltert von des Hasses Qual,
Saturnia Iris, dich auf tausendfarb'gem Bogen,
Den strahlend sie zu deinen Füssen wob,
Indes ein leichter Windhauch dich erhob,
Zur tro'schen Flotte schweben über Wogen.

Dem Anblick eines jeden unsichtbar,
Eilt sie, selbst sehend, hin auf flüchtigem Pfade,
Noch ist beim Fest versammelt Schar bei Schar,
Doch leer der Hafen und des Meer's Gestade.
Am Strande liegt die Flotte menschenleer,
Nur fernab klagen einsam Trojas Frauen
Laut um Anchises Hingang, und sie schauen
Aufjammernd nieder in das tiefe Meer:

„Glückselig, wer nicht dieses Meeres Branden,
Nicht diesen tückischen Fluten trotzen muss,
Glückselig, wem's beschieden, frei den Fuss
Zur Stadt zu lenken in der Heimat Landen!“
So klagen sie. Die Göttin aber weifs,
Mit einemale die Gestalt zu ändern,
Umgiebt den Leib mit irdischen Gewändern
Und glüht von Rache nur im Innern heifs.

Jetzt tritt sie, Beroë ähnlich ganz der alten,
Dem Weib des Imariers, der Dorycles heifs,
Dess' Söhne und Geschlecht ein jeder pries,
Zu den am Strand dort trauernden Gestalten:
„Armsel'ge“, spricht sie, „euer Los ist hart!
Was liefs des Siegers blutiges Verderben
Euch nicht vor Trojas heim'schen Mätern sterben?
Hat es zu härt'rem Leid euch aufbewahrt?“

Schon sieben lange Jahre mußten schwinden,
Seit Troja sank. Weit über Meer und Land
Zwang uns das Schicksal, unsern Weg zu finden
Durch ödes Felsgeklüfte. Flammend stand
Am Himmel das Gestirn mit unheilvollen Zeichen,
Und da, so nahe dem geträumten Glück,
Schlägt grausam uns die Woge weit zurück,
Italien, ach, ist niemals zu erreichen!

Wer hindert nun, hier wo Acestes thront,
In Eryx, uns'res Bruders, heim'schen Auen,
Den Bürger, Stadt und Mauern sich zu bauen?
O heil'ge Stätte, die wir einst bewohnt,
Sprich, haben wir umsonst dem Feind gewehret,
Dafs er, was als das Höchste stets uns galt,
Die Götter raubte mit des Schwert's Gewalt?
Sprich' wird mein heil'ges Troja so entehret?

Ich sollte Hectors Ströme nicht mehr sehn?
Am Simois nicht, am Xanthus nicht mehr wandeln?
Die Flotte mufs, hier gilt es schnell zu handeln,
Durch eu're Hand in Flammen untergehn!
Cassandra war's, die jüngst in nächt'gen Stunden
Die Fackel selbst mir bot mit hellem Brand:
Für euch ist, sprach sie, Wohnung hier gefunden,
Und Troja suche hier sich eure Hand!

Nun säumt nicht, was des Traumes Wunderzeichen
Euch anbefiehlt, ohn' Aufschub auch zu thun!
An seinen vier Altären wird Neptun
Euch Mut verlei'h'n und Fackeln selbst euch reichen!
Mit diesen Worten reifst sie allsgleich
Vom Altar weg den Brand, schwingt ihn im Bogen,
Jetzt ist er ihrer Hand im Nu entfliegen,
Und stumm vor Schrecken, stehn sie alle bleich.

107 Pyrgo jedoch, die älteste der Frauen, — 116
Sie zog auf ihrem Arme jeden Sprofs,
Der Priamus erblüht war, einstens grofs, —
Begann: „Das ist nicht Beroë! In ihr schauen
Wir nicht die Troerin, des Dorycles Weib!
Unsterblichkeit malt sich in ihren Zügen,
Welch' hoher Geist in so vollkommenem Leib!
Ihr Gang, ihr Blick, das alles strafft sie lügen!

108 Bei Beroë weilt' ich eben, ich verlief's 117
Sie krank und unmutsvoll in dem Gefühle,
Dafs, da man hoch Anchises feierend pries,
Sie teilnahmslos verschmachte auf dem Pfühle!“
Mit Zorn und Zweifelsqual erfüllt dies Wort
Jedwede Brust. Den Blick auf Schiff und Masten
Zieht sie's zum Meer bald in die Fremde fort,
Bald möchten sie für alle Zeit hier rasten.

109 Als nun die Göttin hoch zum Wolkensaum 118
Auf farb'gem Bogen eilt, in höchster Luft zu schweben,
Erwachen sie, erschreckt, aus ihrem Traum,
Von Wahnsinn durchgeschüttelt, und erheben,
Als hätte sie des Donners Schlag gerührt,
Ein fürchterlich Geschrei. Fort geht's im Sturm, es werden
Aus Häusern schnell Brennstoffe von den Herden
Und vom Altar den Flammen zugeführt.

110 Auch Laub und Reisig schlendern sie in's hohe, 119
Von Flammen mächtig sprüh'nde Meer hinein,
Wie gierig züngelt jetzt Vulcanus' Lohe
Um Bank und Ruder an der Sitze Reih'n.
Doch durch Eumelus war die Post vom Brande
Zu des Theaters Platz, dort bei Anchises' Grab,
Bereits gelangt. Jetzt sehn sie selbst, am Strande
Hebt sich ein schwarz Gewölk, und Asche fällt herab.

111 Ascan, der unterdes am Totenhügel 120
Sein kleines Heer geführt zu frohem Lauf,
Sporn schnell sein Ross, und mit verhängtem Zügel
Stürmt er, — Welch' Meisters Rufen hielt' ihn auf? —
Zu jenem Unglücksstrand zuerst zu fliegen:
„Wifst ihr“, ruft er entsetzt, „was ihr begim't?
Welch' self'ner Wut seh' ich euch unterliegen?
Sagt mir, worauf ihr Unglücksel'gen sinnt!“

112 „Nicht Griechen sind's, die dieser Schlag getroffen! 121
Glaubt ihr, Wahnsinn'ge, so Argiver zu bestehn?
In Flammen sieht Ascan sein letztes Hoffen
Durch eu're Hand, verzweifelt untergehn!“
Er spricht's und schleudert laut den Helm zur Erde,
Der in dem Spiel sein Schutz gewesen war.
Jetzt sprengt Aeneas auch heran zu Pferde
Und mit ihm eine Troerschar.

113 Die Frau'n entflieh'n vor Angst und kaltem Schrecken 122
Nach allen Seiten hin, am Strand zerstreut;
In Büschen suchen sie, in Felsen sich zu decken,
Sie flieh'n das Licht, und tausendfach bereit
Wird nun die That. Da sie zu sich gekommen,
Erkennen sie ihr Volk und sehn, was sie gethan.
Indessen hat der Brand nicht abgenommen,
Schon sucht er auch nach unten seine Bahn.

114 Schon frifst er an der Schiffe feuchtem Boden; 123
Aus glüh'ndem Werge qualmt ein dicker Rauch,
Im Kiele glimmt die Lohe heimlich auch,
Den ganzen Schiffsraum füllt ein heisser Broden,
Aeneas sieht, dafs es vergeblich sei,
Mit Wasserströmen und hilfreichen Armen
Der Glut zu nah'n; er macht die Schultern frei,
Die Hände hebt er auf und fleht so um Erbarmen:

„O Zeus! Erfüllt, was sich Trojaner nennt, 124
Dich nicht mit Haß, und fühlst du in dem Herzen
Mitleid, wie einst, noch heut' für uns'rø Schmerzen,
Dann lafs die Flotte, die zum Himmel brennt,
Und was uns blieb, nicht Raub der Flammen werden.
Doch solltest du auf uns'rem Tod besteh'n,
Dann lass', wie wir's verdienen, von der Erden
Mit einem Blitzstrahl alle uns vergehn!“

Da wird's auf einmal Nacht, Aus tosenden Gewittern 125
 Bricht, wie man's nie gesehen, Regen los,
 Rings macht der Donner alles Land erzittern,
 Die Erde beb't bis in den tiefsten Schoß,
 Der Süd, der sich erhebt, der Regen und das Wetter
 Sind nun, da Wasserflut die Schiffe deckt
 Und gierig an verkohlten Balken leckt,
 Der fast zerstörten Flotte einz'ge Retter.

Vier Schiffe hatte nur der Brand versehrt, 126
 Doch stand Aeneas durch den Fall vernichtet.
 Den Geist auf dies, auf jenes hin gerichtet.
 Ward er von banger Zweifelsqual verzehrt:
 Sollt' er Siciliens Küstenland bebauen?
 Sollt' er, was ihm der Götter eig'nes Los
 Geheimnisvoll verbarg in dunklem Schoß,
 Durch Wogen ziehen nach Italiens Auen?

Jetzt naht, den Pallas einst gelehrt, der Greis 127
 Nautes, dem alle schuld'ge Ehrfurcht zollen,
 Und spricht, da er der hohen Götter Grollen
 Und des Geschick's Gebot zu deuten weiß:
 „Mag immerhin das Los, wohin es will, uns schlagen,
 Laß uns ihm folgen immerdar vergnügt;
 Was es auch über uns verfügt,
 Geduldig laß' es immer uns ertragen.“

Noch bleibt dir ja der Götterfreund Acest; 128
 Dess' Rat und Beistand sei von dir erkoren.
 Von jedem Schiff, das du durch Brand verloren,
 Verbleibe der Besatzung ganzer Rest
 Und jeder, der die Mühe scheut der Reise,
 Dem das erhab'ne Ziel nicht als ein Glück,
 Ein herrliches, erscheint, wie Mütter, welche Greise,
 Bei ihm hier in Sicilien zurück

Laß' auch, die kraftlos sind und die Gefahren flieh'n, 129
 Die Müden hier im Land sich Wohnung kuren,
 Nach Freund Acestes soll, das Recht sei ihr verlieh'n,
 Acesta stolz die Stadt den Namen führen. —
 Wenn jetzt sein Mut, der schwer darniederlag,
 Durch dieses Wort erwacht zu neuem Leben,
 Den Zweifel, der ihn quält und drückt, vermag,
 Der Trost des alten Freundes nicht zu heben.

Als nun die Nacht in lang gewohntem Lauf 130
 Das Zwiesgespann zum fernen Pole lenkte,
 That sich, so schien's, der Himmel plötzlich auf,
 Fast war's, als ob ein Bild herab sich senkte,
 Das ganz Anchises glich und also sprach:
 „Mein Sohn, wer konnte einst dich treuer lieben,
 Wie ich dich liebte, eh' mein Auge brach?
 Ich nahe dir, den Ilios Los vertrieben!“

Zeus, der von deiner Flotte jetzt den Brand 131
 Erbarmungsreich in Gnaden abgewehret,
 Zeus, der Allmächt'ge, hat mich selbst gesandt!
 Befolg' den Rat, den Nautes dich gelehret:
 Die Tapfersten und Jüngsten sollst du nur
 Von deinen Scharen nach Italien bringen,
 Ein rauhes, wildes Volk gilt's zu bezwingen
 In blut'gem Kampfe dort auf Latiums Flur.

Erst mußt du selbst dich mutig überwinden: 132
 Weißt du, daß des Avernus Kluft,
 Dich Plutos ernstes Reich zur Tiefe ruft?
 Durch jene Schrecken wandle, mich zu finden!
 Doch hält mich nicht des Tartarus Nacht, mein Sohn,
 In seiner Leiden unsagbarem Grauen,
 Mir ward ein höh'rer, bess'rer Lohn
 In des Elysiums wonnevollen Auen!

Hat erst Sibylla dich hinabgebracht, 133
 Dann lass' das Blut von schwarzen Lämmern fließen.
 Dort wird die Stadt, die Götter dir verhießen,
 Dort deines Stamm's Geschick dir kund gemacht.
 Leb wohl! Die feuchte Nacht ist im Entweichen,
 Ich witt're, wie in ungestümem Lauf
 Die Sonnenrosse nah'n, die Schatten bleichen,
 Der mir verfaßte Morgen dämmert auf!“

Jetzt jammert, da der Geist in Luft zerflossen, 134
 Aeneas also mit verstörtem Sinn:
 „Du fliehst? Sprich, fliehst du mich? Wo eilst du hin?
 Wie gern, ach, hätte dich mein Arm umschlossen!“
 Da er aus Asche neue Glut entfacht,
 Wird Trojas Laren, treulich dem Gebote,
 Der greisen Vesta mit geweih'tem Schrote
 Und Weihrauch Opfer andachtsvoll gebracht.

Als er, um nichts Acestes zu verhehlen, 135
 Nach ihm und seiner Freunde Schar gesandt,
 Macht er sie mit des Vaters Wort bekannt
 Und spricht von Jovis göttlichen Befehlen,
 Sowie von seinem wohlervog'nen Plan.
 Jetzt weist er den Frau'n, die Angst bemeistert,
 Und denen, die nie Höheres begeistert,
 Die Flur der künft'gen Stadt zur Wohnung an.

Nun werden Bänke, die vom Brand gelitten, 136
 Verkohlte, morsche Balken neu ersetzt,
 Manch Tau wird frisch gedreht, das arg verletzt,
 Und Holz zu Ruderstangen zugeschnitten.
 Zwar ist's ein Hänflein nur, das sich zum Werke rührt,
 Doch sind's zum Kriege tüchtige Naturen.
 Indes zerteilt der Pflug die städt'schen Fluren,
 Und selber ist's Aeneas, der ihn führt.

Durch's Los läßt er der Häuser Stand entscheiden, 137
 Bestimmt darauf genau und umsichtsvoll,
 Wo Troja und wo Ilium liegen soll.
 Acest, dess Augen sich an diesem Schauspiel weiden,
 Begrüßt das junge Reich mit frohem Mund,
 Das Forum wird geordnet, Recht und Sitte
 Den Vätern anvertraut, und auf des Eryx' Mitte
 Gräbt man zu einem Venustempel Grund.

Ein Priester soll in jenes Hain's Gehegen 138
 Anchises' heil'ges Grab für immer pflegen. —
 Neun Tage flossen so bei fröhlichem Schmaus
 Dem ganzen Volk dahin, und heil'ge Opferbrände
 Entfachten auf Altären fromme Hände.
 Schon lockt der frische Süd auf's Meer hinaus,
 Da wird mit einemal ein jammernd Klagen
 Vom Strand her an ihr staunend Ohr getragen.

Man fällt sich in die Arme dort, bewegt 139
 Den Tag, die Nacht sich nicht von jener Stelle,
 Sogar im Herzen aller Mütter regt
 Sich Lust zur Fahrt. Sie, denen jede Welle
 Ein Greu'l erschien, die schon das Wörtchen Meer,
 Und jedes Schiff erbeben machten,
 Sie sind zur Fahrt bereit, und, sei'n sie noch so schwer,
 Gefahren aller Arten zu verachten.

Mit Trost naht er sich ihnen und empfiehlt, — 140
 Vor Rührung muß er fast nach Worten ringen, —
 Der Obhut sie Acestens und befiehlt,
 Drei Farren Eryx opfernd darzubringen,
 Ein Lamm der Stürme Nacht zu weih'n
 Und jedes Schiff von Fesseln zu befrei'n.
 Dann schreitet er, bekränzt mit eines Oelbaum's Zweige,
 Daß er des Schiffes Vorderdeck besteige.

D'rauf hebt er eine Schale hoch empor, 141
 Gießt laut'ren, edlen Wein aus ihr hervor
 Und wirft ins Meer der Tiere Eingeweide.
 Da hinterm Steuer her ein Wind erbraust,
 Greift schnell zum Ruder jede nerv'ge Faust,
 Damit des Schiffes Kiel die Flut durchschneide.
 Jetzt tritt, noch kann sie nicht vor Sorgen ruh'n,
 Mit Klagen Aphrodite vor Neptun.

„Ach Junos Zorn“, spricht sie, „ihr Eifer ohnegleichen 142
 Ist's, der in Demut mich zu deinem Throne zwingt.
 Vergangen ist schon mancher Tag, gelingt
 Es liebevollem Wort, sie zu erweichen?
 Ja, selbst des Schicksals ungebeugte Macht,
 Zeus' Wille kann vom Trotz sie nicht bekehren!
 Hat sie, um ihrem Hasse nicht zu wehren,
 Den Brand um Trojas Zinnen nicht entfacht?“

War das nicht schon genug? Nein in des Zornes Regen 143
Schleift sie die Trümmer noch. Ja Trojas Schutt und Staub,
Gebeine werden ihres Wütens Raub!
Um Grund zum Hasse ist sie nie verlegen!
Du weißt es selbst, wie sie in Libyens Flut,
Wo deine Hand allein das Scepter führet,
Mit Aeolus' Beistand Wogen aufgerühret,
Die sie zum Himmel schäumen liefs in Wut!

Sogar die Mütter weißt sie zu bethören! 144
Um Trojas Flotte loht der Brand empor,
Er muß, da er die Schiffe fast verlor,
Allein zur Fremde ziehn! Das Herz muß sich empören!
Was bleibt mir übrig, als dich anzufleh'n:
Lafs sicher ihn durch deine Wogen geh'n,
Dafs er die Stadt erbau' dort in Laurentums Marken,
Führ', wenn's die Parze gönnt, zum Tib'ris seine Barken!*

Saturnus' Sohn, des Meer's Beherrscher, spricht: 145
„Dafs du mein Reich betrittst, Cythere, muß ich loben,
Hast du dich selbst doch einst aus ihm erboben.
Ich, dessen Hand des Himmels Wetter bricht,
Vor dem die Wogen sich des Meeres beugen,
Bin's wahrlich wert. So weit das Land sich streckt, —
Der Simeo's und der Xanthus sei'n mir Zeugen, —
Hab' ich Aeneas stets mit Schutz bedeckt!

Denn, als ein Schwarm Trojaner, atemlos, 146
Dicht vor Achilleus' Schritt zur Mauer keuchte,
Und Tausende sein Arm zum Tode scheuchte,
Als jeder Strom in seiner Tiefe Schofs,
Von Leichen überfüllt, zum Ufer schäumte,
Der Xanthus nicht, wie sehr er brausend rang,
Ins Meer mit seinen wilden Fluten drang
Und seiner Wogen Groll zum Himmel bäumte,

Hab' ich den Sohn Anchisens treu beschützt, 147
Der sich mit Peleus' Sohn im Kampf gemessen.
Von Götterhand gering nur unterstützt,
Gebracht es ihm an Kräften. Unterdessen
Barg ich in einer Wolke ihn entführt,
Obschon ich gern des Meineids schuld'ge Stätte,
Mein eig'nes Werk, voll Haß, der stets sich rührt
Und nie verglühn wird, vernichtet hätte!

Nun banne jede Furcht! Was du erfleht, 148
Ganz sicher soll's geschehn! Aeneas geht
Hinab zu des Avernus Finsternissen.
Doch muß ein Opfer ich dem Meere weih'n,
Ein einz'ges Haupt von allen muß er missen,
Für viele soll's die einz'ge Sühne sein!*

Zufrieden lächelt sie mit ros'gem Munde.
Inzwischen rüstet er das goldene Gespann 149
Und legt der Trense gischtbeschäumte Bügel
Dem Haupt der wildaufschnaubenden Rosse an;
Nur locker hält er in der Hand die Zügel.
Als nun der dunkle Wagen leicht und schnell
Hin über's Meer rollt, dafs die Achse dröhnet,
Neigt sich dem Rade Well' auf Well'; versöhnet
Ist rings des Meeres Groll, der Himmel hell.

Aus tiefem Grund taucht jetzt des Gott's Geleite, 150
Scheusale, übermenschlich groß, hervor:
Palaemon, Inos Sohn, Phoreus, an dessen Seite
Triton und Glaucus mit dem greisen Chor,
Cymodoce belebt das Meer, das weite,
Thalia, Panopéa steigt empor,
Nisaea, Thetis, Spio, sie umschwärmen,
Wie Mélite, Poseidon unter Lärmen.

Aeneas sah nach dieser Leiden Qual 151
Mit freud'gem Auge wieder auf das Leben.
So kam's, dafs er die Masten zu erheben
Und alle Segel aufzuzieh'n befahl.
Jetzt blähet wechselsweis' des Windes Wehen
Von rechts her und von links das Segel auf,
Bald müssen vorwärts sich die Stangen drehen,
Bald stehn sie rückwärts bei des Schiffes Lauf.

Indes sie so mit günst'gem Winde treiben, 152
Führt Palinurus steuernd schnell voran,
Die andern alle folgen ihm und bleiben
Mit Schiff und Mann auf vorgeschrieb'ner Bahn.
Halb war die feuchte Nacht dahin, schon sank,
Von Müdigkeit der Glieder überwunden,
Am Ruder jeder auf die harte Bank,
In wohlverdienter Ruhe zu gesunden.

Als jetzt der Schlaf mit leisem Tritt 153
Am lichten Sternenzelte sich erhoben
Und rings mit Glanz des Himmels Plan umwoben,
Umgaukelt er, da er zum Steuer schritt,
Dich, Palinurus, ganz mit schwerem Traume.
Dem Phorbas gleichend von Gesicht,
Erscheint er auf des Schiffes hint'rem Saume,
Indem er täuschend wie er spricht:

„Willst du dich nicht ein kurzes Stündchen pflegen, 154
O Palinurus, Jasus' Sohn? Die Flut
Treibt selbst die Flotte hin auf sich'ren Wegen,
Gebrochen ist der schwanken Stürme Wut!
Lafs sich dein müdes Haupt zur Ruhe legen
Und kühle deiner Augen heißse Glut,
Ich will mich gern, o Freund, dazu bequemen,
Dein Amt auf kurze Zeit zu übernehmen!“

Der Steu'rer hebt den Blick nur halb empor, 155
Um auf die Frage also zu versetzen:
„Meinst du, ich wäre wirklich solch ein Thor,
Das heuchlerische Meer zu unterschätzen?
Dem tückischen Element soll ich, mich fasst ein Grau'n,
Dem Scheusal, das so oft mich hintergangen,
Aeneas, meinen Herren, anvertrau'n,
Nein, alles, nur nicht dies kannst du verlangen!“

Er spricht's und klammert sich mit fester Hand 156
Am Steuer an mit allen seinen Kräften.
Jetzt blickt er nach der Sterne Stand,
Als ihm der Gott mit stygischen Zaubersäften
Und Lethetau das Haupt berührt.
Ob er sich auch gewaltsam stemmt und sträubet,
Vom magischen Zweige wird sein Sinn, betäubet,
Ins Reich der Träume, willenlos geführt.

Kaum ruh'n im ersten Schlaf die müden Glieder, 157
Erhebt der Gott sich fürchterlich und bricht,
Des Schiffes hint're Seite krachend nieder,
Und mit des Steuers lastendem Gewicht
Stürzt er den Armen in der Wellen Toben,
Der nun die Freunde, doch vergeblich, ruft,
Der Gott entschwebt indes in hohe Luft,
Von leichtbeschwingter Kraft emporgehoben.

Nun gleitet auf des Meeres stiller Bahn, 158
Im Schutz Poseidons sicher hin die Flotte,
Um der Sirenen kluftzerriss'ner Grotte,
Die einst des Seemann's Schrecken war, zu nah'n,
Wo Wind und Wetter auf dem Klippensteine,
Den rings der tosende Strudel laut umschäumt,
Gehleicht so manche Schädel und Gebeine,
Wo wild sich heute noch die Woge bäumt.

Aeneas, der für seines Schiffes Schwanken 159
Sehr bald den Grund im Tod des Steu'rers fand,
Nimmt, ob ihn Nacht umgrau'n mag, ohne Wanken
Des Schiffes Leitung selbst in seine Hand,
Ihn überkamen düstere Gedanken,
Und seufzend spricht er, was sein Herz empfand:
„Der du dem Meer vertraut mit allzu groß' Kühne,
Liegst grablos jetzt und nackt auf fremder Düne!“